

Der mit knapp 600 Seiten ausgesprochen umfangreiche Sammelband enthält insgesamt 13 Beiträge, in denen alle wichtigen Aspekte der Familiengeschichte gewürdigt werden. Genealogische Fragen sind Thema zweier Beiträge von *Johann Ottmar* und *Hans Harter*. Während Ottmar einen profunden Überblick über die Geschichte der Familie und ihrer verschiedenen Linien gibt, geht Harter speziellen Problemen der Frühgeschichte des Geschlechts nach und untersucht in diesem Zusammenhang nicht zuletzt etwaige genealogische Verbindungen zwischen den um 1100 bezeugten edelfreien Herren von Ow und der seit dem 13. Jahrhundert faßbaren Niederadelsfamilie gleichen Namens. Harter setzt sich dabei auch mit der immer wieder diskutierten Herkunft des Dichters Hartmann von Aue auseinander. Er kann interessante neue Argumente ins Feld führen, die eine Verwandtschaft des Autors des »Armen Heinrich« mit den Herren von Ow am oberen Neckar wahrscheinlicher machen.

Weitere Beiträge sind den owischen Archiven (*Rudolf Seigel*), dem Siedlungsbild in den Herrschaften der Herren von Ow (*Siegfried Kullen*) und den Beziehungen der Familie zur namensgebenden Stadt Obernau (*Gerhard Kittelberger*) sowie zum nahegelegenen Rottenburg am Neckar, dem Herrschaftssitz der Grafen von Hohenberg, (*Dieter Manz*) gewidmet. Letzterer illustriert in anschaulicher Weise die unterschiedlichsten Aspekte im Verhältnis zwischen Adel und Stadt vor allem im späten Mittelalter. Mit herrschafts- und besitzgeschichtlichen Fragen setzen sich *Rudolf Seigel* sowie *Ludwig Gekle* und *Patrick Baudoux* auseinander. Beide Beiträge greifen dabei auf Quellenmaterial aus den owischen Archiven zurück. Rudolf Seigel, der sicherlich beste Kenner der owischen Archive, analysiert die verschiedenen Dorfordnungen der owischen Herrschaften, die er in einem quellenkundlichen Anhang auch erschöpfend beschreibt. Ludwig Gekle und Patrick Baudoux untersuchen anhand der erst jüngsthin verzeichneten Rechnungsbestände des Wachendorfer Archivs der Freiherren von Ow Verwaltung und wirtschaftliche Entwicklung der Rittergüter Wachendorf, Bierlingen und Ahdorf sowie der Meiereiwirtschaft Neuhaus. Ihr Beitrag vermittelt an einem Einzelbeispiel interessante Einblicke in eine adelige Gutswirtschaft in der Zeit nach der Mediatisierung und zeigt, welche Auswertungsmöglichkeiten die häufig vernachlässigten Rechnungsbestände der Adelsarchive bieten.

Wiederum eher familien- bzw. personengeschichtlich ausgerichtet ist der Beitrag der leider allzu früh verstorbenen *Maren Kuhn-Rebfuß* über die Klosterfrauen aus der Familie. Kunst-, aber auch alltagsgeschichtliche Aspekte der Adelsgeschichte vermittelt *Johann Ottmars* Bestandsaufnahme über die Grabdenkmäler der Familie von Ow in Württemberg; sein Beitrag enthält nicht nur ausführliche Beschreibungen der verschiedenen Grabmälern und Epitaphien, sondern ist darüber hinaus mit zahlreichen Fotos illustriert. Den historischen und denkmalpflegerischen Aktivitäten der Familie vor allem im 19. Jahrhundert geht *Eberhard Gönner* nach. Den Band beschließen zwei von Mitgliedern der Familie verfaßte Lebensbilder über Honor Freiherr von Ow (1777–1852) und Hans Otto Freiherr von Ow-Wachendorf (1843–1921), die durch die zahlreichen eingestreuten Quellenauszüge ein lebendiges Bild der Geschichte der Familie in Zeiten großer Umbrüche zeichnen.

Der mit zahlreichen Fotos, Karten und Skizzen sowie einem Orts- und Personenindex versehene Band stellt insgesamt ein hervorragendes Beispiel adeliger Traditionspflege dar, dem eine zahlreiche Leserschaft, aber auch Nachahmung in anderen Familien zu wünschen ist.

Peter Müller

Zwischen Wallfahrt, Armut und Liberalismus. Die Ortsgeschichte von Engelswies in dörflichen Selbstzeugnissen, hg. v. Landkreis Sigmaringen und der Gemeinde Inzigkofen. Bearbeitet v. EDWIN ERNST WEBER (Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen, Bd. 3). Sigmaringen: Selbstverlag der Herausgeber 1994. 175 S., zahlreiche Abb. Geb.

Bereits verschiedentlich hat der Rezensent in dieser Zeitschrift Ortsgeschichten besprochen, deren Ersterwähnung auf eine St. Gallener Urkunde des Jahres 793 zurückgehen (vgl. Bd. 14/1995). Eine weitere dieser Ortsgeschichten gilt es hier vorzustellen: Auch Engelswies, seit 1975 Ortsteil von Inzigkofen und im Landkreis Sigmaringen gelegen, feierte 1993 sein 1200jähriges Ersterwähnungsjubiläum.

Die Schrift besteht aus einem kürzeren Aufsatzteil von 70 Seiten und einem längeren Quellenteil von 88 Seiten; der Aufsatzteil wiederum umfaßt zwei Beiträge. Der erste stammt aus der Feder des Engelswieser Arztes und Heimatforschers *Wolf Gerhard Frenkel* – er behandelt auf 18 Seiten die Ortsgeschichte von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert. Der zweite und längere Beitrag (52 Seiten) des Sigmaringer Kreisarchivars *E. E. Weber* umfaßt die Ortsgeschichte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Hier ist der routinierte Fachmann am Werk, der mit Literatur und Quellen gekonnt umzugehen weiß.

Die Geschichte von Engelswies ist geprägt zum einen durch seine komplexen Herrschaftsverhältnisse: Die Landesherrschaft lag bei Österreich; die Orts- und Grundherrschaft war vielfach verpfändet und wechselte häufig, bis sie im 17. Jahrhundert an die Schenken von Kastell kam; die Patronats- und Zehntherrschaft übte Meßkirch aus, die Hochgerichtsbarkeit jedoch Hohenzollern-Sigmaringen. Nach dem Ende des Alten Reiches fiel der Ort an Baden. Als sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die feudalen Strukturen endgültig auflösten, erwarb die Gemeinde von den Grafen Schenk von Kastell mehr als 200 Hektar Wald. Dadurch entstanden der Gemeinde zunächst enorme Finanzprobleme, doch nach deren Bewältigung konnte die Kommune alle anstehenden Investitionen durch gemeindlichen Holzeinschlag finanzieren (Wasserversorgung, Elektrizität, Schulhaus und Kindergartenbau). Trotz des relativ großen, kommunalen Reichtums blieb die Mehrheit der Bevölkerung jedoch arm. Die regionale Bedeutung des Orts beruhte bis ins 19. Jahrhundert auf der Doppelwallfahrt – vornehmlich aus der näheren Umgebung kamen Hilfesuchende und wendeten sich mit ihren Anliegen an die Muttergottes und an die hl. Verena – dies ist der zweite Aspekt, der die Engelswieser Geschichte prägt.

Auf diesem Hintergrund muß es überraschen, daß bis zur Nazi-Zeit nicht das Zentrum, sondern (wie es bereits der Titel ankündigt) der Liberalismus das politische Klima vor Ort bestimmte.

Damit ist z. T. schon der Horizont des Quellenteils abgesteckt. E. E. Weber ediert vier Quellentexte, deren Verfasser, Genese und Quellenwert jeweils in einer Vorbemerkung erläutert werden. Zunächst bietet Weber eine Geschichte der Engelswieser Wallfahrt, abgefaßt von einem Ortsgeistlichen im Jahr 1717 (35 Seiten). Es folgen die »Beiträge zur Ortskronick« aus den Jahren 1865/66, die der damalige Bürgermeister schrieb und die (leider nur) bis 1796 zurückreichen (7 Seiten), weiterhin die Lebenserinnerungen des Engelswieser Mechanikers Alfons Gitschier, welche (ganz grob) die erste Hälfte unseres Jahrhunderts umspannen (20 Seiten), und schließlich ein Text über das Leben in Engelswies um die Jahrhundertwende, dargelegt von dem Lehrer und Heimatforscher Anton Teufel.

Für die Engelswieser Ortsgeschichte ist damit sicherlich noch nicht die allumfassende und erschöpfende Darstellung vorgelegt, aber immerhin ein sehr informatives und gut bebildertes Werk, das sein wissenschaftliches Niveau ausschließlich der Mitwirkung des Sigmaringer Kreisarchivars E. E. Weber verdankt.

Peter Thaddäus Lang

Herdwangen-Schönach. Heimatbuch zur Geschichte der Gemeinde und des nördlichen Linzgau, hg. v. der Gemeinde Herdwangen-Schönach 1994. 403 S., zahlreichen Abb. u. Karten. Geb.

Der umfangreiche Band vereinigt Beiträge von neun Autorinnen und Autoren. Er bietet einen breiten Einblick in die Geschichte und Gegenwart der Gemeinde mit ihren Teilorten Herdwangen, Großschönach und Oberndorf. Gerade für eine Gemeinde, die erst im Zuge der Kreis- und Gemeindereform im Jahr 1974 entstanden ist, bietet ein Heimatbuch die Möglichkeit, Gemeinsamkeiten und auch unterschiedliche historische Entwicklungen einzuordnen und zu bewerten. Möglicherweise ist der Anlaß für die Ortsgeschichte die wissenschaftlich nicht absolut gesicherte Erwähnung eines nicht eindeutig lokalisierbaren Ortes Herdwangen in einer Salemer Urkunde aus dem Jahr 1194, doch kann ebenso gut das Jubiläum des 20jährigen Bestehens der Gemeinde Herdwangen-Schönach zur Begründung dieser Veröffentlichung herangezogen werden.

Hinter den genannten urkundlichen Erwähnungen der verschiedenen Teilorte verbergen sich häufig erhebliche Lokalisierungsprobleme. *Helga Schnabel-Schüle*, die die studentische Arbeitsgruppe der Universität Tübingen zur Erforschung der Ortsgeschichte leitete, gibt in den ersten beiden Beiträgen »Herdwangen-Schönach von den Anfängen bis zur Gegenwart« und »Die Menschen in Herdwangen-Schönach im Spannungsfeld von Besitz und Herrschaft« einen knappen Überblick über die komplizierten Herrschafts- und Besitzverhältnisse in diesem Raum. Nicht immer gelingt es zu klären, wer, wann, wo, welche Besitz- und/oder Herrschaftsrechte innehatte, nicht erklärt wird, was Herrschaftsrechte von Besitzrechten unterscheidet. *Ulrike Altherr* behandelt in fünf Kapiteln die Kirchen- und Schulgeschichte der Ortsteile. Auch hier zeigt sich ein grundsätzliches Problem einer Ortsgeschichte, die eigentlich die Geschichte verschiedener und unterschiedlicher Gemeinden oder hier Kirchsprengel darstellen muß. Die Zusammenfassung der Kirchen- und Schulgeschichte könnte nur über eine sachliche Gliederung der Themen erfolgen, wobei die Bearbeitung der einzelnen Themenbereiche von der Quellsituation abhängig ist, die nicht für alle behandelten Themenbereiche aussagekräftig und ausreichend war.

Zu den eher die strukturgeschichtlichen Determinaten beschreibenden Abschnitten gesellen sich